

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung



Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 21 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II Fernsprecher: F 2 Jannowitz 2120

Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos

Berlin, 25. Mai 1928

In Begeisterung vorwärts zum Sieg!

Gemeinschaftliche Pfingstgedanken.

Do sollen sie einst verarmt gewesen sein, die Jünger des Meisters von Nazareth. In einer Versammlung. Zur Gründung eines festeren Zusammenschlusses. Zur Agitation für ihre Idee. Pfingsten.

Voll war ihr Herz. Liebervoll von der Größe ihres Gebantens. Und die Fülle ihres Herzens wurde zum Wort. Und das Wort zur Tat. Sie gingen hin. Sie wirkten. Sie warben. Und gewannen.

Ihr herrlichen Menschen des Volkes! Voll Blut war euer Herz. Voll Glaube an das Recht und das Gute eurer Seele. Ja, und darum, nur darum littet und strittet ihr. Opferet ihr. Zwangt ihr eine Welt in euren Bann. Mag man die spätere Geschichte betrachten, wie man will: Euer, ihr Männer des Volkes, gedenken wir. Ihr fühlte euch als die Träger der Zeitenwende — wie wir. Und ihr wußtet sie zu tragen in glühendem Schwung eurer glaubenden Seele.

War die Zeit damals wirklich „erfüllt“? Nein, die ökonomische Geschichte mußte noch rollen durch die Jahrhunderte. Und schwer rollte sie. Träge. Dit stand sie still. Und dann wieder vorwärts. Bis die ökonomische Geschichte mit einer Stoßkraft abgeheilt das letzte Jahrhundert durchdrang, und wir am ökonomischen Ausbitd sehen in eine früher nie gekannte neue Gestaltung des Lebens. Jetzt tritt sich das Bild. Jetzt zeigt die Geschichte einen Sinn. Jetzt mußte erst werden, daß Befreiung war. Und Befreiung mußte erst geschmiedet werden von der Technik. Und aus diesem allen heraus die Erkenntnis der neuen sozialen Formung des Lebens und als Weg und Kraft der organisatorische Zusammenbau derer, die in diesem Sinn der Geschichte sehen und die soziale Ge-

staltung des Zusammenlebens zum Ziele der Menscheneinheit bemüht erkämpfen.

Und da, wo wir die ganze große sittliche und geistige, die ganze große menschliche Erfüllung dieses sozialen Wachstums der Zeit fühlen, da steht uns ob dieses wunderbaren Zieles eine tiefe und heilige Freude. Was gilt's doch zu schaffen! Wie wunderbar sonnig ist doch da vor uns die Welt! Brüder sollen Menschen sich nennen. Ja, Brüder! Endlich Brüder! Die Stunde der Geschichte schafft dazu endlich die ökonomische Voraussetzung.

O ihr schlichten Menschen jener Pfingstgeschichte, wie hat euch eure Liebe zum Guten begeistert! Wie wart ihr voll Innigkeit und voll Blut — und doch so weit vom Ziele eures Sehns nach. Und leht, wo es um die Erfüllung geht, wo ein starkes, wollendes Geschlecht tatsächliche Geschichte, unumwandelnde Geschichte, die Epoche der Menschlichkeit durch Formung des wirtschaftlichen Bildes erzwingen kann, da stehen democh so viele schmolldend und zögernd und zweifelnd beiseite, ohne Blut, ohne Begeisterung, ohne diesen heiligen Glauben an das Größte.

Seht doch nicht immer das Kleine und das Enge. Begrenzt! Sacht doch nicht immer nur Fehler, die gemacht sein sollen, wie ihr vermeint. Ach, unsere Zeit verlangt wahrhaftig ein anderes Geschlecht! Ein e Masse, getragen von pfingstlicher Feuerkraft — und die Geschichte jubelt. Ein eines schaffendes Volk mit einem Willen und einer Liebe — und vor uns liegt eine Welt voll Glück! Aber vorher müssen wir noch Pfingsten feiern: Blut haben, Feuer des Glaubens, Größe der Bestimmung. Heiligteit solidarisch-menschlichen Geistes, Begeisterung. Ja, Begeisterung!

Dr. G. S.

Produktion erhalten, als es durch die Schilberungen aus Arbeitgeberkreisen gegeben war.

Beschäftigt wurden eine Anzahl Betriebe in Brooklyn, Boston, Rochester, Chicago, Saint Louis, Cincinnati und Philadelphia. Als Ergebnis dieser Untersuchungen kommen beide Genossen zu der Auffassung, daß die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters in der amerikanischen Schuhindustrie weder qualitativ noch quantitativ die des deutschen Arbeiters übersteigt. Sie sagen darüber:

„Daß es sich beim amerikanischen Schuhindustriearbeiter nicht um bestimmte „Spezial“ von Arbeitsträften handelt, zu den der deutsche Arbeiter gewissermaßen staunend als unerreichtbares „Ideal“ aufzubilden hätte, geht schon daraus hervor, daß doch Hunderte deutscher Arbeiter in der amerikanischen Schuhindustrie beschäftigt sind. Wir haben nicht gefunden, daß diese mit ihrer Arbeitsleistung und mit ihrem Verdienst hinter der übrigen Arbeiterkraft des betreffenden Betriebes stehen würden. Gemiß, es sind schließlich nicht die schlechtesten deutschen Arbeitsträfte, die nach Amerika auswandern, übrigens ein Punkt, welcher auch den deutschen Unternehmern zu denken geben müßte, denn für die Arbeiterschaft ist die Frage der Auswanderung nicht eine Frage der Laune oder gar des Vergnügens, sondern eine tiefere Frage der Existenz, welche selbst vom Standpunkt des Unternehmers volkswirtschaftlich von höchster Bedeutung sein müßte.“

Die Produktionsmethoden sind allerdings andere als in Deutschland. Die Arbeit ist in weitestgehendem Maße spezialisiert, auch ist die Beschaffenheit des zur Verarbeitung gelangenden Rohmaterials auf die Leistungsmöglichkeit des einzelnen Arbeiters von erheblichem Einfluß. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, auf die einzelnen Details in der Schuhwarenfabrikation einzugehen, doch dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn man als richtig unterstellt, daß das für diese Industrie Gesagte auch für die Lederwaren- und Treibriemenindustrie zutrifft.

Interessant sind die Ausführungen des Berichts über die Akkordarbeit und die dabei vorhandenen Verdienstmöglichkeiten. Der Bericht sagt darüber:

„Das in Deutschland bei manchem Unternehmer vorherrschende Bestreben, die Arbeiter über eine bestimmte Verdiensthöhe nicht hinauszukommen zu lassen, ist in der amerikanischen Schuhindustrie ebenfalls unbekannt, wie denn dort überhaupt die Lohnfrage nicht nach dem jeweiligen Stunden- oder Wochenverdienst, sondern nach Gesichtspunkt des Jahreseinkommens beurteilt und behandelt wird. Das beim amerikanischen Arbeiter vorhandene Bewußtsein, selbst bei Erzielung eines noch so hohen Verdienstes nicht Gefahr zu laufen, den Akkordlohn reduziert zu bekommen, bilden den Anreiz, im Bedarfsfall die Leistungen aufs höchste zu steigern, und wir haben schon an anderer Stelle betont, daß wir direkt ausgesagt wurden, als wir die Tatsache feststellten, daß man in Deutschland vielfach immer gleich zu Akkordfürgungen greift bzw. solche versucht, wenn eine bestimmte Verdiensthöhe überschritten wird. Diese in der amerikanischen Schuhindustrie in der Praxis angewandten psychologischen Erwägungen und Ueberlegungen wirken nicht nur produktionsfördernd, sondern sind auch lohnpolitisch und kaufmännisch richtig gedacht. Warum soll ein bestehender Akkordlohn auf einmal zu hoch und nicht mehr zu bezahlen sein, wenn der betreffende Arbeiter höhere Leistungen vollbringt, während der gleiche Akkordlohn bei gleichbleibenden Leistungen hätte weiterbezahlt werden können? Der Unternehmer hat doch schon bei unändertem Akkordlohn durch die Leistungssteigerung des Arbeiters erhöhten Nutzen, und zwar ohne jegliche Mehrausgabe an Produktionskosten. Es muß deshalb als ungerecht und höchst unmoralisch bezeichnet werden, die Lohnfrage aus dem Grunde zu kürzen, weil der Arbeiter, unter alleinigem Einfluß erhöhten persönlichen Risikos einen höheren Verdienst erzielt.“

Derartige Methoden, wie sie in Deutschland an der Tagesordnung sind, müssen natürlich die Arbeitslust der Belegschaften unglücklich beeinflussen. Durch den fortgesetzten Hinweis unserer Unternehmer auf die höheren Arbeitsleistungen in der amerikanischen Industrie wird die in deutschen Unternehmerkreisen sehr stark verbreitete Auffassung ad absurdum geführt, wonach der Arbeiter nur durch möglichst knapp bemessene Akkordfürgungen dazu angehalten werden könne, hohe Leistungen zu vollbringen.

Anfolge seines Verdienstes kann sich der amerikanische Arbeiter eine unvergleichlich bessere Lebensweise gestalten als der deutsche. Die dadurch erzielte erhöhte körperliche Widerstandskraft gegen mancher schädigende Wirkung der Industriearbeit, verbunden mit der Tatsache der fast durchweg kürzeren Arbeitszeit, dürfte auf das Berechnungsergebnis der quantitativen Arbeitsleistung pro Arbeiter ebenfalls nicht ohne Einfluß sein.

Amerika, der Musterstaat für Rationalisierung.

Die Tendenz der deutschen Industrie neigt sehr stark zum Export. Deutschland hat, infolge der unzureichenden Kaufkraft großer Teile der Bevölkerung, nicht die ausreichende Absatzfähigkeit für die sich immer mehr ausdehnende heimische Produktion. Im Konflikt zwischen Unternehmertum und Gewerkschaften spielt diese Frage eine immer größere Rolle. Immer wieder verweisen Arbeitgeberkreise darauf, daß Deutschland als verarmtes Land die Folgen davonzutragen habe. Die Bevölkerung müsse daraus die notwendigen Schritte ziehen und durch Mehrarbeit und Einschränkung des Verbrauchs erst wieder den verlorbenen Reichtum herstellen. Viele Theoretiker gehen von der Vorstellung aus, daß in einer Volkswirtschaft einerseits die Größe der Produktion, andererseits die des Konsums, und aus der Differenz zwischen beiden die Größe des Reichtumszuwachses willkürlich bestimmt werden könne. Die Rechnung geht aber nicht auf, weil die Größe des einen dieser Faktoren absolut abhängig ist von der des anderen. Es ist nicht so, daß der Verbrauch sich von selbst auf den Umfang der Produktion einstellt, sondern umgekehrt; soviel verbraucht wird, soviel wird produziert. Jede Einschränkung des Verbrauchs führt automatisch zu einer Einschränkung der Produktion, und jede Steigerung des Verbrauchs ruit ebenso sicher eine Produktionssteigerung hervor. Nun kann der unzureichende Absatz im eigenen Lande durch Export so ergänzt werden, daß trotz dem die produzierten Kräfte voll ausgenutzt werden können. Aber diese Möglichkeiten sind sehr stark eingeschränkt dadurch, daß das, was man so gern für eine nur vorübergehende Störung des Welthandels angesehen hat, tatsächlich die Auswirkungen von weltwirtschaftlichen Strukturänderungen sind. Überall in der Welt haben sich die industriellen Kräfte entlastet, überall will man einen Produktionsüberschuß los werden und verarbeitbar machen gegenläufig die Einfuhr. Soweit überhaupt noch ausländische Absatzgebiete zu erobern sind, haben diejenigen Volkswirtschaften die größten Chancen, die durch einen starken Inlandsabfah über sichere und feste Grundlagen für die Massenfabrikation verfügen. Für sie bedeutet der Export eine Zulagebeschäftigung mit verbilligten Generalprodukten. Daraus erklärt sich ja gerade das Vorbringen

Nordamerikas auf dem Weltmarkt, trotz seiner viel höheren Löhne.

Unsere Arbeitgeber, besonders aus der Lederwaren-, Reise- und Sportartikelindustrie, versuchen bei Verhandlungen sehr oft als Schreckgespenst die Lohn- und Arbeitsbedingungen des Auslandes aufzuführen zu lassen. Bei den europäischen Staaten wird mit den angeblich viel niedrigeren als den deutschen Löhnen operiert. Bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika fällt dieses Argument in sich selbst zusammen. Hier müssen die fabelhaftesten Angaben von den weit überragenden Leistungen der amerikanischen Arbeiter gehalten und die durch den geringeren Lohnanteil überlegene Konkurrenz der amerikanischen Industrie. Es muß natürlich immer recht heruntergemessene Befehle ausüben und berechtigten Unmut erzeugen, wenn von Arbeitgeberseite, besonders bei Lohnverhandlungen, auf die geradezu fabelhaften Arbeitsleistungen in der amerikanischen Industrie verwiesen und diese gewissermaßen zur besonderen Nachahmung empfohlen werden.

Der Himmel ist hoch und Nordamerika ist weit, und so war es in vielen Fällen nicht möglich, derartigen Ausführungen von Arbeitgebervertretern mit bereitwilligem Material entgegenzutreten zu können. Da kommt es sehr gelegen, daß der Vorstand des Zentralverbandes der Schuhmacher ein Buch herausgibt über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Schuh- und Lederindustrie in Amerika“.

Im Herbst 1926 unternahmen die beiden Vorsitzenden des deutschen Schuhmacherverbandes, die Genossen J. Simon und M. Ker, in Begleitung der Heberbergerin im Internationalen Sekretariat, Frau Dr. Zwinger, die Aufgabe, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der amerikanischen Schuhindustrie zu studieren. Zugleich wurde diese Reise dazu benutzt, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Sattler- und Portefeuille-, der Lederarbeiter und der Handschuhmacher Material zu erhalten, sowie Feststellungen über die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter zu machen.

Erstrecken sich auch diese Erhebungen in der Hauptsache auf die Schuhwarenfabrikation, so werden sie doch ergänzt durch für uns sehr wichtige Angaben aus der Lederwaren- und Treibriemenindustrie. Von großer Bedeutung sind die Schlußfolgerungen, die beide Genossen aus dem Gesehenen und dem Gehörten ziehen, da wir so ein ganz anderes Bild über die tatsächlichen Zustände in der amerikanischen

Neue Abschlüsse von Tarifverträgen.

Tapezierergewerbe.

Bielefeld. Mit der Annahme des Stadt- und Landkreises Bielefeld wurde ein Manteltarifvertrag am 2. April abgeschlossen.

Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden. Die Überstundenzuschläge sind geregelt. Ferien werden gewährt nach einer ununterbrochenen Tätigkeit im Betrieb nach 1/2 Jahr 3 Tage, nach 1 Jahr 4 Tage und steigend um je einen Tag bis zu sechs Ferientagen.

Zur Schlichtung von Streitigkeiten haben die Vertragsparteien eine Einigung zu versuchen. Gelingt diese nicht, so ist der Schlichtungsausschuss, Arbeitsgericht zuständig. Der Vertrag gilt bis zum 31. März 1929.

Braunschweig. Endlich ist der tariflose Zustand, der jahrelang in Braunschweig war, durch Abschluß eines Vertrages mit der dortigen Zwangsinnung beendet. Die tägliche Arbeitszeit ist mit 8 Stunden und wöchentlich mit 48 Stunden festgelegt worden.

Eberfeld-Varren — berglich Land. Zwischen dem Deutschen Möbelfachverband, Bezirksgruppe Bergliches Land e. V., Eberfeld, der Zwangsinnung für das Sattler-, Polsterer-, Dekorateur- und Anstromelegergewerbe, Eberfeld einerseits, sowie dem Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Porzellaner-Verband andererseits wurde ein Vertrag abgeschlossen.

Königsberg. Mit dem Arbeitgeberverband der Tapezierer- und Dekorationsbetriebe Königsbergs und Angeregen und unserem Verbande wurde am 18. April dieses Jahres ein Vertrag geschlossen. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden.

Ahn a. Rh. Der Streik wurde, wie wir schon mitteilten, durch Abschluß neuer Löhne und durch Vereinhaltung eines Manteltarifes beendet. Der Vertrag gleicht in wesentlichen Punkten dem bisherigen und regelt die sozialen Bedingungen im Polsterer-, Dekorateur- und Anstromelegergewerbe im Bezirke der Stadt Aahn. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden.

tariflichen Schlichtungsgerichtes erfolgt unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges. Sie ist rechtskräftig, wenn nicht binnen 3 Wochen seit dem Tage der Entscheidung Einspruch erhoben wird.

Kiel. Mit dem Arbeitgeberverband für das Tapezierergewerbe zu Kiel und unserer Organisation wurde ein Manteltarifvertrag am 11. April 1928 vereinbart.

Rödingen. Mit dem Arbeitgeberverband der Tapezierer- und Dekorationsbetriebe Königsbergs und Angeregen und unserem Verbande wurde am 18. April dieses Jahres ein Vertrag geschlossen.

Ahn a. Rh. Der Streik wurde, wie wir schon mitteilten, durch Abschluß neuer Löhne und durch Vereinhaltung eines Manteltarifes beendet. Der Vertrag gleicht in wesentlichen Punkten dem bisherigen und regelt die sozialen Bedingungen im Polsterer-, Dekorateur- und Anstromelegergewerbe im Bezirke der Stadt Aahn.

Bei der ersten beiden Überstunden nach der regelmäßigen Arbeitszeit werden 25 Proz., für weitere 50 Proz. Zuschlag gezahlt. Bei mehr als zwei Überstunden am Tage tritt nach der zweiten Überstunde eine Pause von 20 Minuten ein, die mitbezahlt wird.

Näherinnen über 20 Jahre erhalten . . . 72 Proz. Von 18 bis 20 Jahre . . . 70 Proz. Von 17 bis 18 Jahre . . . 60 Proz.

Magdeburg. Am 26. April h. S. wurde mit der Zwangsinnung der Tapezierer und Dekorateur zu Magdeburg und unserem Verbande ein Manteltarifvertrag für die Dauer eines Jahres vereinbart.

Nürnberg-Fürth. Mit der Tapeziererzwangsinnung Nürnberg-Fürth und unserem Verbande wurde am 24. Februar 1928 ein Manteltarifvertrag für das Tapezierergewerbe abgeschlossen.

Rosslor 1. Meckl. Nach erfolgreichem Streik gelang es mit der Tapeziererinnung und dem Arbeitgeberverband für das Tapezierergewerbe einerseits und der Gewerkschaft unseres Verbandes andererseits einen Manteltarif abzuschließen.

bei 1jähriger Beschäftigung im Betriebe 3 Tage, nach 2jähriger Beschäftigung im Betriebe 4 Tage und steigend pro Jahr der Beschäftigung um einen Tag bis zur Höchstgrenze von 7 Ferientagen.

Wilmshausen-Riffingen. Nach vierwöchigem Streik gelang es, den Lohn trotz Weigerung der Unternehmer zu erhöhen. Auch ist ein Manteltarifvertrag abgeschlossen worden.

Die psychotechnische Berufseignungsprüfung.

Von Dr. Werner Leibold (Berlin), Facharzt für Psychiatrie.

Psychotechnik ist die Methode, durch Versuche mit besonders konstruierten Apparaten genauere Messungen geistiger und seelischer Fähigkeiten zu erzielen, aus denen Schlüsse auf die Berufseignung gezogen werden sollen.

Es bedarf keines Wortes, daß in jeder „Prüfung“ ein gehöriger Jankel steht; der Glaube an das Abiturientenexamen als alleinigen Maßstab der beruflichen „Nützlichkeit“ für das Akademiestudium dürfte allgemein erloschen sein.

plusherei bei. Die von erster Seite so mißachteten „praktischen Psychologen“ schaffen wie Vögel aus der Erde und schließlich wurde mancher Betriebsleiter sein eigener „Psychotechniker“.

Dem wissenschaftlichen Psychotechniker erweisen wir durch Gehaltung solcher Halbwahrheiten den allergrößten Dienst. Er hat noch nie behauptet, daß die seelischen Funktionen bereits bei der Geburt fest und eingeordnet werden können.

Es ist klar, daß das amerikanische Felttempo dazu beigetragen hat, eine laienhafte Überhöhung der Prüfungs-

methoden herbeizuführen, weit man eben möglichst rasch zu einer fixen Persönlichkeitsbeurteilung im täglichen Betrieb in der Fabrik, am Bauwerk, am Telefon, am Schreibmaschine gelangen zu müssen glaubte.



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Ich sprach einen Menschen.

Ich sprach einen Menschen. freundlich war er und gut. Ehrlich. Was er auch sagte, er sprach es zugleich mit den Augen, den Lippen, offenen Augen. Und froh war er auch. So freu und so leicht.

Mich nahm das Wesen gefangen. Er zwang mich in seinen Sinn, dieser Mensch, mit dem ich da sprach. So leicht wurde mir. So sonnig ums Herz. So brüderlich glücklich in der Seele.

Warum nur? War es denn etwas Besonderes, was mir begegnete? War es denn nicht nur ein Mensch? Ein einfacher Mensch?

Ja, ein Mensch. Das war es. Ein reiner Mensch mit sonnigem Wesen, der vom Leben noch so wenig mißachtet und müde gemacht war.

Und da dachte ich voll Sehnsucht euer, ihr Kommenden, denn das Leben des Daseins immer solch Glück menschlicher Reinheit und Güte schenkt.

G. S.

Köft nicht die Kinder schuldig werden!

Nach den neuesten Feststellungen stehen 75 Proz. aller Frauen im Berufsleben. Welch eine ungeheure Zahl auch von Müttern ist da angewiesen auf die Berufsarbeit! Die Kinder bleiben daheim. Auf der Straße. Auf Höfen. Schädlichen Einflüssen ausgesetzt. Muß das sein?

Ist das menschlich, daß die Not des Lebens Vater und Mutter zur Arbeit für den Lebensunterhalt zwingt? Mühte der Vater nicht jowiel verdienen, daß die Familie leben kann?

Ist das menschlich, daß die Not des Lebens eine so ungeheure Zahl von ungeschickten Kindern arbeitender Mütter losläßt überflüssig?

Stagt doch nicht über die Verderbnis der Jugend, ihr Väter! Die Zentrale für Jugendfürsorge hat festgestellt, daß von 100 jungen Menschen, die im minderjährigen Alter dem Strafrichter überwiegen werden müssen, 89 aus Familien kommen, in denen die Mutter nicht die Fürsorgerin ihrer Kinder sein konnte.

Hier im Sozialen steht die Wurzel der Not. Gebt den Kindern die Mutter, ihr Väter! Aber sobald es sich um große soziale Gestaltung handelt, dann verlagert ihr. Wolf, hilf dir selbst!

Neuregelung der Hebammengebühren.

Nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung haben weibliche Versicherer oder Ehefrauen, sowie Töchter, Witwen und Pilegetöchter der Versicherten unter besonderer

Voraussetzung Anspruch auf Wochenhilfe. Neben Wochen- und Stillgeld müssen die Krankentassen auch die Kosten der Hebammenhilfe bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden bezahlen. Für den Freistaat Preußen hat der Minister für Volkswirtschaft eine neue Verordnung über die von den Krankentassen an Hebammen zu zahlenden Beträge erlassen. Danach ist der Hebamme für ihre Hilfeleistung bei der Geburt ohne Rücksicht auf die Dauer des Bestandes und die Schwierigkeit der Entbindung eine Pauschalgebühr von 36 Mk. in der Feuerungsklasse I, in den Feuerungsklassen II und III dagegen 32 Mk. zu bezahlen. Diese Pauschalgebühr enthält die Vergütung für alle Verrichtungen der Hebammen bei der Entbindung und für die vorgeschriebenen Wochenbesuche einschließlich der dabei erfolgenden Verrichtungen.

Wenn die Entbindung von der Hebamme nicht vollendet wird und die Geburt in einem Krankenhaus erfolgt, dann erhält die Hebamme für ihre Hilfeleistung einschließlich der dabei erfolgten Verrichtungen die Hälfte von 36 Mk. bzw. 32 Mk.

Die Hebammen haben neben der Pauschalgebühr noch die Kilometergebühren zu beanspruchen. Für den Fall einer Entbindung in Häusern, die mehr als zwei Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin-, als auch für den Rückweg die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk bzw. bei Benutzung der Eisenbahn die Fahrkarten der 3. Klasse und bei Benutzung der Straßenbahn deren Fahrpreise von der Krankentasse zu erstatten. Benutzt die Hebamme kein Fahrzeug, so erhält sie von der Krankentasse für jeden Kilometer 20 Pf. Sonstige besondere Verrichtungen sind nach der Hebammen-Gebührenordnung zu erstatten. Desinfektionsmittel und Verbrauchstoffe sind der Hebamme ebenfalls von der Krankentasse zu erstatten.

Die Hebamme ist nicht berechtigt, weitergehende Ansprüche, die die Krankentasse befristigt, an die Wöchnerin zu stellen.

Die Wartezeit für Wochenhilfeleistungen.

Die weiblichen Krankentassenmitglieder haben im Falle der Niederkunft nur dann Anspruch auf die geistlichen und sachungsmäßigen Leistungen der Wochenhilfe, wenn sie die im Gesetz vorgeschriebene Wartezeit erfüllt haben. Sie müssen danach in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Reichs-

Knappheitsverein gegen Krankheit versichert gemessen sein. Diese Vorrichtung bedeutet, daß eine mindestens 10monatige Mitgliedschaft in den letzten beiden Jahren vor der Niederkunft nachgewiesen sein muß. Sie bedeutet aber nicht, daß diese 10 Monate nur durchaus über 2 Jahre verteilt werden müssen, sondern es ist auch zulässig, daß die 10 Monate erst im letzten Jahre vor der Niederkunft nachgewiesen werden. Unbedingt notwendig ist es aber, daß mindestens 6 Monate der Niederkunft liegen. Weibliche Kassenmitglieder, die zwar in den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft 10 Monate Versicherungszeit nachweisen können, aber nicht in der Lage sind, nachzuweisen, daß von diesen 10 Monaten mindestens 6 in das letzte Jahr vor der Niederkunft fallen, können keinen Anspruch auf die Wochenhilfeleistungen erheben. Es ist daher unbedingt notwendig, daß Schwangere, wenn sie kurz vor der Entbindung eine Beschäftigung aufgeben, weil sie nicht mehr arbeiten können, sich sofort mit ihrer Krankentasse in Verbindung setzen, damit dort festgestellt werden kann, ob die Versicherungszeit ausreicht. Es liegt sehr oft nur an einigen Tagen, die dadurch nachgeholt werden können, daß sich die Schwangere sofort zur Weiterversicherung bei ihrer Kasse anmeldet. Bis zur Niederkunft können dann in deren meisten Fällen noch die fehlenden Tage hinzunehmen. Nicht nur Grundverfehr, sondern direkt fahrfähig ist es, wenn eine Schwangere sich überhaupt nicht vor der Niederkunft um diese Dinge kümmert.

Die Kühe und der Bubikopf.

Ein Professor der tierärztlichen Hochschule in London hat jochen entdeckt, wie vorteilhaft die Mode der geschnittenen Haare für die Kühe ist.

Die Kühe, werden Sie sagen, schneiden sich doch nicht die Haare! Gewiß, aber die sind doch an der Mode interessiert.

Als die Damen lange Haare trugen, waren ihre Haarknoten voller Haarnadeln. Am Sonntag gingen die Damen auf dem Lande spazieren, wägen sich im Großen und es kam öfters vor, daß eine dieser Haarnadeln verloren ging.

Wer kam am anderen Tage, um so großen? Die Kühe. Wer schaute die Haarnadeln? Die Kühe. Wer hatte dann einen durchlöcherigen Magen, wieder die Kühe!

Heute gibt es keine Haarknoten mehr, also auch keine Haarnadeln und keine zerstoßenen Mägen. Die Kühe schwimmen im Glück.

Steigende Umsätze der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H.

Die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine berichtet über ihre Umsätze im ersten Vierteljahr 1928 im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1927. Danach betragen die Gesamtumsätze:

im 1. Vierteljahr 1928: 100 572 824,53 Mk.
im 1. Vierteljahr 1927: 78 355 188,24 Mk.
Mehrumsatz: 22 214 636,09 Mk. = 28,35 Proz.

Die Umsätze in Erzeugnissen aus den eigenen Betrieben beliefen sich:

im 1. Vierteljahr 1928 auf 24 910 416,20 Mk.
im 1. Vierteljahr 1927 auf 18 083 178,02 Mk.
Mehrumsatz: 11 827 243,18 Mk. = 60,40 Proz.

Das erfreuliche Anwachsen der Umsätze an Eigenherzeugnissen beruht im wesentlichen in der Ausdehnung der Eigenproduktion, insbesondere durch die Anbetriebnahme von Getreidegroßmühle in Wogeburg, einer Brikette- und zwar der größten Fleischwarenfabrik in Döbenburg und der beträchtlich erweiterten neuen Kaffee- und Schokoladenfabrik in Hamburg, verbunden mit Reis- und Waffelbäckerei. Der Umsatz vom ersten Vierteljahr 1928 von über 100 Millionen Mark ist eine beachtenswerte Leistung, wenn auf die Werttage umgerechnet ergibt sich ein Tagesumsatz im Durchschnitt von 1 273 078 Mk. Ein um etwas höherer Monatsumsatz wurde erstmalig im Monat Juli 1901 in Höhe von 1 298 090 Mk. erreicht. Die Stufenleiter der Millionenumsätze zeigt dieses Bild:

1895 Jahresumsatz: 1 878 751,39 Mk.
1900 Oktober-Monatsumsatz: 1 010 085,73 Mk.
1925 11. Juli erstmaliger Tagesumsatz: 1 130 000,- Mk.
1928 1. Vierteljahr durchschnittl. Tagesumsatz: 1 273 078,- Mk.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende April 1928

Am Reich hat nach den amtlichen Mitteilungen die Besserung des Arbeitsmarktes auch für den Monat April aufgehoben. Besonders dürfte dazu beigetragen haben, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten zurecht voll in Angriff genommen sind. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im der Arbeitslosenunterstützung ist zurückgegangen von

rund 1 010 000 am 1. April auf 729 800 am 30. April, das sind rund 280 000 weniger, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung sank von rund 107 000 am 1. April auf 162 000 am 30. April d. J.

Aus unserem Verband wird nachstehendes berichtet: Von 146 Verwaltungsstellen mit 23 805 männlichen und 5544 weiblichen Mitgliedern, zusammen 29 049, waren arbeitslos 3631 männliche oder 15,4 Proz. und 609 weibliche oder 10 Proz., zusammen 4240 oder 14,6 Proz., gegen 14,2 Proz. Ende März d. J. Die Arbeitslosen verteilen sich auf die Gauen, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Gau	Arbeitslos	Dieselben haben Mitglieder		Dann waren arbeitslos		Prozent	Wirtsch. Lage	Mitglieder
		m.	w.	m.	w.			
Ostgau	33	6094	872	1110	105	1215	17,4	9 194
Nordgau	20	2749	295	351	22	373	12,2	6 103
Mitteldeutschland	23	1276	548	407	44	185	10,1	8 418
Freistaat Sachsen	17	3087	722	401	24	425	11,2	1 85
Bayern	9	1655	660	352	141	473	20,4	1 14
Südwestgau	22	6314	1998	1031	253	1284	15,5	4 90
Rheinland	22	2328	454	265	20	285	10,2	5 167
Westfalen	22	2328	454	265	20	285	10,2	5 167
Gesamterverband	146	23505	5544	3631	609	4240	14,6	34 1071

Berücksichtigt man 1839 männliche und 572 weibliche Mitglieder, das ist 8,2 Proz. gegen 8,6 Proz. Ende März dieses Jahres.

Die Kurzarbeit verteilt sich:

Stunden	männl.		weibl.		auf	Prozent Ende	
	m.	w.	m.	w.		30. März	April
1 bis 8 Stunden	406	61	467	4,3	2,3	1,6	
9 bis 16 Stunden	573	164	737	2,1	2,2	2,5	
17 bis 24 Stunden	810	339	1149	3,2	3,0	3,0	
25 u. mehr Stunden	50	8	58	0,2	0,2	0,2	
auf: 1839						572	2411
						9,8	8,6
						8,2	

Lage des Arbeitsmarktes in Offenbach a. M. Es waren Stellenjünger vorhanden:

	30. 3.	5. 4.	12. 4.	19. 4.	26. 4.
Sattler	274	269	261	266	256
Portefeulier	1727	1725	1736	1820	1894

Seider konnten dieses Mal 34 Verwaltungsstellen nicht von der Berichterstattung erfasst werden. Von größeren Verwaltungsstellen haben nicht berichtet: Ebing, GutsMuths, Beeth, Delmenhorst, Duteburg, Saarbrücken, Sülzinger, Erfurt, Halle a. d. S., Kleinmachleben, Meerane.

Der Achtstundentag ist ein Menschheitsideal!

(SOB.) Es ist eine Freude, die Nachrichten über die Organisation und die Durchführung der diesjährigen Maifeier zu verfolgen und zu sehen, daß die vom Internationalen Gewerkschaftsbund herausgegebene Parole in der ganzen Welt befolgt wird. Wenn die Forderung des Achtstundentages in den Herzen und Köpfen der Arbeiter aller Rassen und Jungen verankert ist und wenn sie bei allen Anernennung findet, denen soziale Billigkeit und kultureller Fortschritt nicht nur leere Worte sind, so ist dies wohl zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß es sich dabei nicht nur um Materielles handelt, sondern daß in einer Zeit geistiger und moralischer Dürre wieder einmal ein menschliches Ideal lebendig wird. Daß die Arbeiterbewegung aus der Forderung des Achtstundentages ein Menschheitsideal zu machen wußte, ist das Bedeutendste der diesjährigen Maifeier, wie es andererseits bezeichnend ist, daß ein großer Teil des Bürgertums überhaupt nicht mehr insande ist, Ideale hervorzuheben, bis über Butter, Brot und Geld und die Grenzen eines Landes hinausgehen, ja daß die herrschenden Klassen die wahre Bedeutung des Achtstundentages überhaupt nicht eingesehen vermögen und mit den kleinsten Mitteln versuchen, ihn aus dem Wege zu schaffen.

Dies zeigte sich mit aller Deutlichkeit in der Stellungnahme der Gegner des Achtstundentages auf der jochen abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes. Wohl wußte die Arbeiterklasse zu erwirken, daß bei der Revision von internationalen Konventionen nicht jeweils die ganze Konvention auf einmal auf den Kopf gestellt wird, sondern vom Verwaltungsrat die Glieder angewiesen werden, an die dann natürlich

Unsere Lohnbewegungen.

Lebervarenindustrie.

Der Tarifmündelohn wird ab 16. Mai 1928 um 5 Pf. für die über 23 Jahre alten Facharbeiter erhöht und beträgt somit für Halle 92 Pf., Dessau 88 Pf. und für Zeitz 83 Pf. pro Stunde. Die Akkordlöhne werden um 5 Proz. erhöht.

Treibriemenindustrie.

Dessau. Der Tarifstundenlohn der Treibriemenmacher wurde ab 16. April 1928 um 4 Pf. auf 51 Pf. erhöht. Der Einoleum- und Teppichlegerlohn in Groß-Berlin ist ebenfalls um die Zulage beträgt 10 Pf. pro Stunde. Der Tariflohn wird von 1,55 auf 1,65 Mk. erhöht. Der bisherige Mantelvertrag wurde wieder abgeschlossen.

Die Löhne der jüngeren Arbeitsträfte erhöhen sich prozentual in den genannten Branchen.

Schiedspruch in der Metallindustrie Hannover für verbindlich erklärt.

Für die Beschäftigten in dieser Industrie, die bereits einige Wochen im Ausstand stehen, war ein Teil unserer Kollegen (Fahrzeuge- und Betriebsarbeiter) in Mitleidenschaft gezogen. Am 5. Mai 1928 wurde ein Schiedspruch gefällt.

Der Tariflohn der über 20 Jahre alten Arbeiter wird

um 5 Pf. pro Stunde erhöht; für die jüngeren Facharbeiter unter 20 Jahren werden 4 Pf. pro Stunde gezahlt. Die Akkordlöhne werden um 4 Proz. erhöht. Bei Akkord wird der Mindestlohn minus 5 Proz. garantiert. Jugendliche Beschäftigte unter 16 Jahren erhalten 1 bis 2 Pf. pro Stunde mehr. Auch die Vergütung für Lehrlinge soll erhöht werden.

Arbeitszeit 48 Stunden pro Woche. Ueber diese hinaus ist Mehrarbeit bis zu 51 Stunden zu leisten, wofür 15 Proz. Zuschlag gezahlt werden. Ein geringer Zuschlag für Nachtschicht soll ebenfalls eintreten. Desgleichen ist eine kleine Verbesserung hinsichtlich des Urlaubes eingetreten.

Der Schiedspruch wurde für verbindlich erklärt und die Arbeit am Dienstag, dem 15. Mai, wieder aufgenommen.

Schweiz. Neuchâtel. Die Firma Biedermann u. Co., Kesselfabrik in Neuchâtel, ist für Sattler, Talschneider und Koffermacher gesperrt. Wir erlauben alle ausländischen Kollegen, Arbeitsangebote dieser Firma zurückzuweisen und solche dem unterzeichneten Verband bekannt zu geben. Grund der Sperrung ist Maßregelung des Vorstandes der Gewerkschaft.

Schweiz. Bekleidungs- und Lederarbeiter-Verband in Zürich.

Eingeladent.

Erfurt, den 18. April 1928.

Zur Frage der Invaliden- und Altersversicherung in unserem Verbands möchte ich auch einmal Stellung nehmen. Die Artikel, die bis jetzt in der Zeitung erschienen sind, waren anregender Natur, so daß ich in diesem Sinne weiterarbeiten will. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, um dem Ziele näher zu kommen, und sich die Form finden läßt, die allen Teilen unserer Kollegen gerecht wird. Wer einigermaßen unsere Zeitung in den letzten Jahren verfolgt hat, wird auch meine Gedanken verfolgen, die mich veranlassen, den Artikel so zu schreiben, wie ich ihn abgefaßt habe. Gedanken mir mal der vielen unserer alten Kollegen, die bereits schon ein Vierteljahrhundert und noch länger in unserer Bewegung tätig sind, und ihr Bestes eingeleistet haben, um den Verband auf die Höhe zu bringen, auf der wir uns jetzt befinden. Wenn die Kollegen sich einmal all die Werte und Vorteile vor Augen führen, die diese alten Kollegen in selbstloser und aufopfernder Weise geschaffen haben, so möchte es dem nächsten Verbandstag möglich sein, die Alters- und Invalidenversicherung in unserem Verbands einzuführen. Zweifelslos wird die Wertbarkeit im Verbands mit der Einführung der Altersversicherung zunehmen. Die Kollegen werden dem Alter ruhiger entgegengehen, wenn sie neben der sozialen Unterstützung noch einen Zuschuß von Verbands beziehen können. Die heutige Wirtschaftslage ist doch so, daß an Rücklagen nicht groß zu denken ist, somit wird die Altersversicherung eine akute Arbeiterfrage und bringt einen Fortschritt mit sich. Ich würde es bedauern, wenn die Einführung an Kleinigkeiten scheitern sollte. Verstehe ich wir uns den Tatsachen nicht, daß mit der technischen Weiterentwicklung der Verbrauch an Werkzeugen immer größer und schneller wird, und wir auch keine Handhabe haben, um dieses Anders zu können. Einige Gewerkschaften haben bereits die Versicherung eingeführt, bei dem Metallarbeiterverband schneidet die Frage ebenfalls. Sollte es dort gelingen, die Versicherung einzuführen, so besteht für unseren Verband die Gefahr, daß ein großer Teil unserer Kollegen, die in der Autoindustrie beschäftigt sind, zu den Metallarbeitern übertritt, um sich die Vorteile der Versicherung zu sichern. Deshalb bitte ich die Kollegen, sich ernstlich mit der Frage zu beschäftigen, damit meine Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen. Ebenfalls würde ich es begrüßen, wenn der Hauptvorstand sich mal eingehend zu der Frage äußert.

Anschließend alle ich noch eine kleine Berechnung folgen. Ein Wochenbeitrag von 15 Pf. pro Woche, bei 15 000 Mitgliedern berechnet, bringt 117 000 Mk. Einnahmen pro Jahr. 1 Proz. der Gesamtmitglieder, ungefähr 300, die gleich in den Genuß der Versicherung kämen, machten eine Ausgabe von 20 Mk. monatlich für einen Kollegen, insgesamt 72 000 Mk. pro Jahr erforderlich. Eine Stafflung wäre meiner Meinung möglich. Dazu kann ich aber keine Berechnung aufstellen, weil mir die Unterlagen dazu fehlen; sie könnte nur vom Hauptvorstand gemacht werden. Edward Pöckel.

Aus unseren Berufstreifen.

Lehrlingsprüfung für die Lebervarenindustrie in Offenbach a. M. Das „Offenbacher Abendblatt“ berichtet über die Gesellenprüfungster des Offenbacher Gewerbevereins. Zur Prüfung angemeldet waren insgesamt 102 Portefeulker und 38 Sattler. In Offenbach wohnen von den Prüflingen 68 Portefeulker und 28 Sattler, außerhalb wohnen 32 Portefeulker und 8 Sattler. Bemerkenswert sind die Gesamtzahlen der Prüflinge in der Lebervarenindustrie für die letzten fünf Jahre. Es meldeten sich in Offenbach a. M. Prüflinge:

	Sattler	Portefeulker
im Jahre 1924	40	107
im Jahre 1925	71	260
im Jahre 1926	58	175
im Jahre 1927	56	172
im Jahre 1928	38	102

Zusammen 263 616 Herr Stadtverordneter Köber, der die Prüfung der Lehrlinge im Ledergerberhandwerk leitet, berichtet, daß erfreulicherweise die Ausbildung jetzt bedeutend bessere Resultate zeitige und auch besseres Material verwendet wurde zu den Arbeiten. Den Lehrmeistern der Prüfung wurde noch besonders ans Herz gelegt, die Ausgetretenen weiter zu beschäftigen im Interesse weiterer Ausbildung. Die Arbeits-

losigkeit sei groß und der Konkurrenzkampf gegen das Ausland, besonders England, noch größer. Unsere jungen Leute müssen Qualitätsarbeiter werden, um im Inlande und im Auslande bestehen zu können. Herr Köber wünscht allen viel Glück auf ihrem ferneren Lebenswege und daß sie alle ihrem Berufe erhalten bleiben mögen. Die jungen Kollegen werden dieses Glück sehr notwendig gebrauchen. Die Aussichten für ihr ferneres Fortkommen sind nicht besonders rosig. Merkt doch der letzte Bericht des Offenbacher Arbeitsnachweises 256 arbeitslose Sattler und 1894 arbeitslose Portefeulker.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

30 Jahre Gewerkschaftshaus in Stuttgart. Eines der ältesten Arbeiterunternehmungen, das Gewerkschaftshaus in Stuttgart, kann in diesen Tagen auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Den Anstoß zur Schaffung eines eigenen Heims gab in Stuttgart, wie auch in vielen anderen Städten, die leidige Lohalkfrage. Die Freimachung von Versammlungsräumen war mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, da die Sanitätler sich weigerten, ihre Lokale zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen herzugeben, weil sie politische Schattenspieler fürchteten, zu jener Zeit nicht selten waren. Um die Verhältnisse einigermaßen erträglich zu gestalten, schritt man in Stuttgart zur Erwerbung eines eigenen Heims für die organisierte Arbeiterschaft und kaufte im Jahre 1897 den Hofhof zum goldenen Bären in der Göttinger Straße. Das Unternehmen hat seit seinem Bestehen finanziell schwer zu kämpfen gehabt. Jetzt sind Bestrebungen im Gange, um die Räumlichkeiten den gestellten Ansprüchen anzupassen, damit auch das Stuttgarter Gewerkschaftshaus auch in die Reihen jener Arbeiterunternehmungen, welche die beteiligte Arbeiterschaft mit berechtigtem Stolz als ihr Heim zu bezeichnen pflegt.

Bücherchau

Kulturwoche. Heft 51928: „Agitation und Organisation der Massen.“ Verlag Arbeiterbildungsinstitut, Leipzig, Bräunestraße 17. Jahresabonnement 3 Mk., Einzelheft 30 Pf. Das neueste Heft des Kulturwochen erscheint unter dem Thema „Agitation und Werbung der Massen“. Eine besondere für viele Leser gewiss gewählte Fragestellung. Einleitend wird unter der Leire „Lebenserhaltung kommt vor Lebenserhaltung“ in sachlich wohlgegliederter Weise die kulturelle Bedeutung gerade der materiellen Fortschritte der Arbeiterschaft gewertet. Genosse Erik Köhler legt in seinem Aufsatz „Das Problem der Arbeitsfreunde“ ausdrucksvoll, wie nicht die technische, sondern die soziale Verfassung die Arbeitsfreunde zerstört. In weiteren Aufsätzen wird: Gedanken über Werbung von Wolfgang Schumann, Protestische Auftragskunst von Walter Fabian, Organisation von Erich Winter u. a. werden. Fragen der Agitation und Organisation diskutiert und neue, beachtenswerte Vorschläge gemacht. Das Heft steht somit im Zeichen des Wahlkampfes, insbesondere durch die Auswahl von Aufsätzen aus dem ersten Jahrgang des „Wahren Jacob“ und Aufsätzen aus unserer Zeit. Das Heft ist so reich für alle die geschaffen, die als Funktionäre in der Arbeiterbewegung stehen, vor allem aber auch zur Unterhaltung aller Genossen bei der Wahlpropaganda. Außerdem bringt das Heft in den regelmäßigen Beilagen „Müssen und Schauen“ Arbeitergespräch, Kunst und Welt — und „Durchschnitt“ Aufsätze, die auf die Fragen, die anerkannt das gestellten Themas liegen, Bezug nehmen. Besonders sei hier die Reiseliste hervorgehoben, die zu der bevorstehenden Parteitag des Leipziger Arbeiterbildungsinstituts einludet und in illustrierten Aufsätzen interessante Dinge über den Ort zu berichten weiß. Ferner verdient besondere Beachtung, der ausführliche Bericht über die Bedeutung und den Einfluß der vertriebenen deutschen Zeitungen während des Krieges. In diesem Heft ist eine Organisationsausgabe zu reduzieren bereitgestellt worden. Anfragen direkt an das A.B.I., Leipzig, Bräunestraße 17.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes der Ortsverwaltungen)

Vom 21. Mai bis 27. Mai 1928 ist der 21. Wochenbeitrag fällig.

Ergebnis der Stichwahl zum erweiterten Vorstand (Mitteldeutscher Gau).

Es wurden abgegeben gültige Stimmen 907, ungültige Stimmen 14.

Es erhielten: Schneider in Altdorf 4, in Arnstadt 1, in Dessau 1, in Erfurt 1, in Geraberg 271, in Halle 1, in Kassel 50, in Magdeburg 1, in Mühlhausen 3, in Weimar 21, in Zeitz 9, zusammen 396 Stimmen. Wahl erhielt: in Altdorf 48, in Arnstadt 14, in Dessau 88, in Erfurt 4, in Gera 15, in Halle 35, in Halberstadt 8, in Halle 206, in Jena 22, in Kassel 3, in Magdeburg 1, in Mühlhausen 20, in Zeitz 56, in Zusammen 511. Die absolute Mehrheit beträgt 454. Erbit ist somit gemäßigt. Der Hauptvorstand: P. Blum.

Betrifft Berichtstellung über Arbeitsstatistik und Kurzarbeit Ende Mai 1928.

Alle Ortsverwaltungen werden ersucht, die Meldungen für Monat Mai bis spätestens zum 5. Juni an die Hauptverwaltung einzuführen. Eintrag ist Sonnabend, den 26. Mai. Bei der Wichtigkeit der Erhebung darf keine Ortsverwaltung die genaue und rechtzeitige Berichtserstattung vernachlässigen.

Sterbetafel

Königsberg i. Pr. Am 11. Mai verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Tapezierer **Karl Balzer**, im Alter von 49 Jahren am Herzschlag. **Ehre seinem Andenken!**